

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Bg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Dringens. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, ausserhalb des Reichs. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die „Freiwillige Feuerwehr“, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die „Freiwillige Feuerwehr“, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die „Freiwillige Feuerwehr“, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bg. für die erste Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einzelner Spalte, 30 Bg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen Zeilen. — 30 Bg. für alle übrigen Anzeigen; 1 Bg. für die erste Zeile, 2 Bg. für die übrigen Zeilen. — 30 Bg. für alle übrigen Anzeigen; 1 Bg. für die erste Zeile, 2 Bg. für die übrigen Zeilen. — 30 Bg. für alle übrigen Anzeigen; 1 Bg. für die erste Zeile, 2 Bg. für die übrigen Zeilen.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 19 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lützow 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an beschrifteten Tagen und Wochentagen wird keine Gebühr erhoben.

Donnerstag, 14. Oktober 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 480. • 63. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Der Krieg gegen England.

#### Ein neuer erfolgreicher Luftangriff auf London.

##### Starke Sprengwirkungen und große Brände.

W. T. B. Berlin, 14. Okt. (Amtlich.) Unsere Marineluftschiffe haben in der Nacht vom 13. bis 14. Oktober die Stadt London und wichtige Anlagen in ihrer Umgebung sowie die Batterien von Ipswich angegriffen. Im einzelnen wurden die City von London in mehreren Angriffen, die London-Docks, das Wasserwerk Hampton bei London und Woolwich ausgiebig mit Brand- und Sprengbomben belegt. An allen Stellen wurden starke Sprengwirkungen und große Brände beobachtet. Trotz heftiger Gegenwirkung, die zum Teil schon an der Küste einsetzte, sind alle Luftschiffe unbeschädigt zurückgekehrt.

##### Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Bei diesem neuesten Angriff auf London, dem siebenten auf die englische Hauptstadt und dem 21. Angriff auf England überhaupt, liegt wohl nach dem Bericht unserer Marineleitung zu urteilen die Vermutung nahe, daß er der erfolgreichste in der Reihe der bisherigen Vorstöße gegen das Herz Englands gewesen sein wird. Wenn die englische Presse auch so viel wie möglich totzuschweigen sich bemühen sollte, so werden schon andere Umstände dafür sorgen, daß der Schaden in seinem ganzen Umfang sehr bald bekannt wird.

##### Unsere U-Boote an der Arbeit.

W. T. B. London, 13. Okt. (Nichtamtlich.) Das Fischerfahrzeug „Sultane“ aus Grimsby ist in der Nordsee versenkt worden. Man glaubt, daß die Besatzung von 10 Mann ertrunken ist; drei Leichen sind bereits gefunden worden.

##### Ein neuer englischer Wortbruch.

##### Der holländische Dampfer mit dem österreichisch-ungarischen Postschiff Dumba aufgebracht.

Br. Rotterdam, 14. Okt. (Eig. Drahtbericht. Zens. Vln.) Nach dem „Daily Telegraph“ ist der Postdampfer „Rotterdam“ der Holland-Amerika-Linie, der seither von den Engländern in Downs festgehalten worden ist, als aufgebracht erklärt. An Bord des Dampfers befand sich der österreichisch-ungarische Postschiff in Washington Dr. Dumba, dem auf Antrag der Vereinigten Staaten von der englischen Regierung freies Geleit bewilligt worden ist. Ein weiterer Beitrag für die englische Auffassung von Anstand und guter Sitte. Es war vorauszu sehen, daß die englische Regierung Mittel und Wege finden würde, ihre Forderung freien Geleites zu brechen.

##### Vor dem Sturze auch Sir Edward Grey?

Br. Wien, 14. Okt. (Eig. Drahtbericht. Zens. Vln.) Wie aus Rotterdam hiesigen Blättern gemeldet wird, siehe der Rücktritt Sir Edward Greys unmittelbar bevor. Er empfängt bereits keine Besucher mehr.

##### England beansprucht nach wie vor das Recht der Durchsuchung der neutralen Post.

W. T. B. London, 14. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Im Unterhause lenkte ein Mitglied des Hauses die Aufmerksamkeit auf die Richtigkeit, die durch die Verzögerung der Postsendungen, die über das Gebiet der Kriegführenden verläuft, in einigen Fällen zu neuen Kämpfen entstanden ist. Wenn antwortete, die Frage habe den Gegenstand sorgfältiger Erwägungen gebildet, sowohl zur Zeit der südafrikanischen Kriege wie heute sei die Regierung der Ansicht, daß der Kriegszustand die Anwendung des Artikels 4 Abs. 1 der allgemeinen Postkonvention zwischen den Kriegführenden selbst ausschalte. Das Abkommen sei einer der Verträge, die nur in Friedenszeiten Geltung hätten. Die Regierung erwachte es für unmöglich, die Vertragsbestimmungen so auszulegen, daß sie den Kriegführenden Staaten eine Verpflichtung auferlegten, als Kanal für Nachrichten zu dienen. Sie halte sich für verpflichtet, von den Rechten Gebrauch zu machen, die Postsendungen zwischen den neutralen Staaten, die über England gehen, zu durchsuchen. Es werde die größte Sorgfalt darauf verwendet, eine unnötige Verzögerung oder Benachteiligung der rechtmäßigen Interessen der Neutralen zu vermeiden.

##### Die Anleihebill im englischen Unterhause.

###### Scharfe Kritiken aus dem Hause.

W. T. B. London, 14. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Bei der Vorlegung der Anleihebill im Unterhause sagte Mac Kenna, die Anleihe sei ein gutes Geschäft. (1) Der Zinssatz betrage 6 Proz., nicht wie behauptet wurde 7 Proz.

England und Frankreich erhielten je gleich viel. Mac Kenna rühmte die Arbeit der Kommission, die mit großen Schwierigkeiten, namentlich mit einem beträchtlichen Widerstand der Deutschfreunde zu kämpfen hatte. — Ein Abgeordneter sagte, die Kommission habe ihre Aufgabe so schlecht wie nur möglich erfüllt. Die Prozente der Anleihe schädige den englischen Kredit. Der Schatzkanzler brauche bald eine neue Anleihe. Das Publikum fordere dann einen noch höheren Zinssatz. Die Anleihe hätte zu einem viel niedrigeren Zinssatz ohne eine ungeheure Kommission erzielt werden können. — Verschiedene Redner kritisierten ebenfalls die Bedingungen der Anleihe. Henry Dalziel sagte, die Anleihe werde den Wechselkurs nicht festsetzen. Sie sei ein Tropfen im Ozean. — Mac Kenna gab zu, daß 6 Prozent für eine englisch-französische Anleihe ein verblüffend hoher Zinssatz sei. Aber die Regierung sei genötigt gewesen, die Bedingungen der Amerikaner anzunehmen. Die Regierung habe zuerst versucht, 200, dann 160, dann 140 Millionen Pfund zu erhalten, bekam aber nur 100 Millionen Pfund. Man habe den Gedanken aufgeben müssen, eine englische Kriegsanleihe in Amerika aufzulegen, da man weniger oder nichts erhalten hätte. — Taylor (lib.) kritisierte die „Dummheit“ der Regierung, die die unnötige Einfuhr der amerikanischen Güter nicht verhindert habe. Eine verbündete Regierung, für deren Kämpfe im Ausland England das Geld liefere, habe schneller fertiges Tuch aus Amerika bekommen als die Erlaubnis der englischen Regierung zum Ankauf von Waren in Lancashire. In der letzten Woche seien 5 Millionen Yards Tuch in den Vereinigten Staaten bestellt worden, die ebenso gut und schnell in Lancashire hätten geliefert werden können. Die besseren Kammerfabriken in Sudburyfield seien unbeschäftigt, während die Aufträge nach Amerika gingen. — Die Bill ist dann, wie schon berichtet wurde, in allen drei Lesungen angenommen worden.

## Die Ereignisse auf dem Balkan.

### Die Kämpfe bei Semendria.

Br. Christiania, 14. Okt. (Eig. Drahtbericht. Zens. Vln.) „Aftenposten“ melden aus Paris: Die Kämpfe bei Semendria sind ungewöhnlich blutig gewesen. Große serbische Truppenmassen marschieren gegen den Punkt, an dem die serbisch-rumänisch-bulgarischen Grenzen zusammenstoßen, um zu verhindern, daß Bulgarien den Timok besetzt und sich dann mit den Deutschen vereinigt. Hierdurch soll die Gefahr einer Umzingelung der serbischen Streitkräfte verhindert werden.

### Die österreichisch-ungarische Offensive gegen Montenegro.

W. T. B. Paris, 14. Okt. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ veröffentlicht einen montenegrinischen Kriegsbericht vom 4. Oktober aus Cetinje, der besagt: Die österreichisch-ungarischen Truppen nahmen überall die Offensive auf der ganzen montenegrinischen Front auf. Sie bemühen sich, die Drina gleichzeitig an drei Stellen zu überschreiten und greifen heftig die in Bosnien operierenden montenegrinischen Truppen an. Gleichzeitig griffen die Österreicher Grahova an, wurden aber nach heftigsten Kämpfen mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

### Der zweite bulgarische Angriff.

W. T. B. Paris, 14. Okt. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet aus Athen: Nach einem in der serbischen Gesandtschaft in Athen eingelaufenen Telegramm ist der in der Richtung Anjagewac eingeleitete bulgarische Angriff bei Zari, bojhez begonnen worden.

Eine „Temps“-Redaktion aus Nisch besagt, daß der zweite bulgarische Angriff bei Belisk Isvor, im Gebiete von Zajecar, stattgefunden. (Zajecar liegt, wie ein Blick auf die in der gestrigen Abend-Ausgabe veröffentlichte Karte ergibt, nördlich Anjagewac und westlich der bulgarischen Feste Widin. Es ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt an der Timoklinie. Schriftl.)

### Die bulgarische Offensive.

#### Ein neutrales Urteil.

Zürich, 13. Okt. (Zens. Vln.) Der militärische Mitarbeiter der „Zürcher Post“ bemerkt in einer Besprechung der nunmehr eingeleiteten bulgarischen Offensive gegen Serbien, der bulgarische Vorstoß gegen Serbien richtet sich unmittelbar gegen Nisch, das Zentrum des serbischen Widerstandes. Wenn auch das Terrain durchweg sehr gebirgig ist und der Verteidigung eine Reihe günstiger natürlicher Stellungen bietet, so ist dabei doch ungünstig für Serbien, daß es eine sehr lange Grenze zu verteidigen hat, die es zwingt, um einer Umgehung im äußersten Süden bei Küstendil vorzubeugen, zur Verteilung des Grenzschutzes auf eine lange Linie. Die Truppen müssen zu einem großen Teil der ersten Linie entnommen werden, denn weit mehr als im Norden muß gegenüber den Bulgaren die serbische Front gehalten werden. Damit wird die Aufgabe der verbündeten Armeen, die ohnehin schon in bedeutender Überzahl sind, noch wesentlich erleichtert, und die serbische Heeresleitung muß heute ihr einziges Ziel darin suchen, die

Armee so rasch wie möglich dem konzentrischen Angriff von drei Seiten zu entziehen. Das Eingreifen Bulgariens hat der ganzen Situation ein anderes Ansehen gegeben. Keine Armeeleitung hatte je eine schwierigere Aufgabe vor sich als die, vor der heute der serbische Generalstab steht. Einer Armee von allerhöchstens einer halben Million, die auf eine einzige voll leistungsfähige Verpflegungslinie angewiesen ist, stehen kampfbereite Armeen von etwa doppelter Überzahl mit weit überlegener Artillerie in konzentrischem Anmarsch gegenüber. Dazu ist der Gegner nur knapp 60 Kilometer im Rücken der Hauptstadt, deren Fall zu einer Katastrophe führen muß. Hilfe von außen ist zwar zugesichert. Man kann aber schon mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß Serbien sich bei der ganzen Aktion auf die eigene Kraft verlassen muß. Die Zentralmächte haben durch die glückliche Einleitung des Balkanfeldzuges sich den endgültigen Erfolg des Unternehmens schon nahezu gesichert.

### Ein Handschreiben König Konstantins an den Bulgarenkönig.

Wien, 14. Okt. (Zens. Vln.) Nach einer Sostier Meldung empfing König Ferdinand von Bulgarien den früheren griechischen Minister Sophis, der einen eigenhändigen Brief des Königs Konstantin an den bulgarischen König überbrachte. Die Audienz habe längere Zeit gedauert.

### In Italien glaubt man an einen griechisch-bulgarischen Geheimvertrag.

Br. Lugano, 14. Okt. (Eig. Drahtbericht. Zens. Vln.) Der römische Berichterstatter des „Corriere della Sera“ meldet, man glaube in Rom an einen Geheimvertrag zwischen Griechenland und Bulgarien, in welchem die beiden Staaten sich gegenseitige Neutralität verbürgt hätten. Der Viererband habe von Griechenland, das immer ein Doppelspiel getrieben habe, nichts Gutes zu erwarten.

### Eine italienische Verbalnote in Petersburg.

Abflauen der italienischen Entente- und der Kriegslust? Br. Berlin, 14. Okt. (Eig. Drahtbericht. Zens. Vln.) Der Berichterstatter des „Voss. Ztg.“ meldet aus Stockholm vom 13. d. M.: Soeben erst wird bekannt, daß der italienische Botschafter in Petersburg am vorigen Samstag dem russischen Außenministerium eine Verbalnote übergeben hat. Der Botschafter wurde von dem Generalsekretär Baron Schilling empfangen, mit dem er eine einstündige Unterredung hatte. Über den Inhalt der Verbalnote und der Unterredung kursieren die abenteuerlichsten Gerüchte. In eingeweihten Kreisen wird angenommen, Gegenstand der Note sei Venizelos' Abschied und die Stellung Griechenlands zum Weltkrieg gewesen. Die italienische Regierung bellagte sich angeblich über die Erfolgslosigkeit der Bemühungen des russischen Gesandten in Athen, dem es nicht gelungen sei, die griechische Regierung zu aktivem Vorgehen zu bewegen. Andererseits hätte Esatonow noch Mitte September dem italienischen Botschafter in Petersburg erklärt, Bulgarien würde schlimmstenfalls Neutralität beobachten. Die gegenwärtige Stellungnahme Griechenlands und Bulgariens schwebte ganz beifällig die Ausfichten der Dardanellenaktion, deren Hoffnung seinerzeit für das Eintreten Italiens mit ausschlaggebend gewesen sei. Ob die italienische Verbalnote sich in den genannten Grenzen des oben Angegebenen bewegt, läßt sich aus naheliegenden Gründen nicht mit Sicherheit behaupten. Mein Gewährsmann erklärt jedoch, daß die vom Botschafter dem russischen Außenministerium des Außen übergebene Verbalnote entschieden als eine Abflauung der italienischen Entente- und der Kriegslust angesehen wird.

### Griechenland lehnt eine Hilfe für Serbien ab.

Br. Amsterdam, 14. Okt. (Eig. Drahtbericht. Zens. Vln.) „Telegraph“ meldet aus Athen, daß die griechische Regierung auf das Ersuchen Serbiens um Hilfe und zum Zusammenarbeiten gemäß des Vertrages von 1913 ablehnend antwortete.

### Die Vierverbandsgesandten beim griechischen Hofe abgeblieben.

Br. Dnepeff, 14. Okt. (Eig. Drahtbericht. Zens. Vln.) „El Gri“ meldet aus Athen: Die Gesandten des Vierverbandes haben um eine Audienz bei König Konstantin nachgesucht. Ministerpräsident Zaimis sagte ihnen jedoch, unter den gegebenen Verhältnissen würde der König lieber sehen, wenn die Gesandten von ihrem Wunsch Abstand nähmen. Infolgedessen erschienen die Gesandten nicht beim König.

### Wachsendes Unbehagen in Griechenland gegen die Eindringlinge.

W. T. B. Wien, 14. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Saloniki: In vollem Gegensatz zu den Mitteilungen der Verbandspresse ist die Tatsache festzustellen, daß die Anwesenheit der Verbandsstruppen in Saloniki sowohl in der Bevölkerung als auch in griechischen Heer ein wachsendes Unbehagen hervorruft. In Athen



der griechischen Offiziere, die die Offiziere des Verbandes nicht grüßen, herrscht geradezu Erbitterung über die Eindringlinge, die um so mehr anwächst, als die Zeitung der Expeditionsarmee alle Anstalten trifft, die auf ein längeres Verbleiben in Saloniki hindeuten.

#### Bereits mehrere Divisionen gelandet?

Vorsichtsmaßnahmen gegen feindliche Unterseeboote.

W. T. B. Paris, 14. Okt. (Nichtamtlich.) „Journal“ meldet aus Saloniki, daß alle Vorkehrungsmaßnahmen gegen feindliche Unterseeboote getroffen worden seien. Eine große Zahl von Baracken sei errichtet worden. Bisher sei bei den Landungen kein Unglücksfall zu verzeichnen gewesen. Die englischen und französischen Transporttruppen folgten einander mit größter Schnelligkeit. Die bisher gelandeten Verbände sollen mehrere Divisionen stark sein und das erforderliche Kriegsmaterial mit sich führen.

#### Neue englische Truppen in Saloniki.

Mietung der Stabsquartiere für sechs Monate.

W. T. B. Lyon, 14. Okt. (Nichtamtlich.) „Nouvelles de Lyon“ meldet aus Athen: Neue englische Truppenkontingente sind in Saloniki eingetroffen. Die höheren englischen Offiziere haben Villen und Hotels zur Unterbringung ihrer Stäbe gemietet und die Miete für sechs Monate vorausbezahlt.

#### Die türkische Armee wird die Engländer auch in Mazedonien zu fassen wissen.

Ein vielversprechendes Wort des Sultans.

W. T. B. Köln, 13. Okt. (Nichtamtlich.) Der Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Wie ich erfahre, hat der Sultan bei der letzten Audienz zu Enver-Pascha wörtlich gesagt: Meine tapfere Armee wird die Engländer, die von den Dardanellen flüchten, auch in Mazedonien zu treffen wissen.

#### Essad-Pascha verkündet den heiligen Krieg gegen die Serben in Albanien.

Br. Mailand, 14. Okt. (Eig. Drahtbericht. Genf. Min.) Schweizerischen Blättern wird hierher berichtet: Essad-Pascha verkündete in Durazzo den heiligen Krieg gegen die im Lande weilenden Serben und Montenegriner.

#### Italiens Teilnahme an den Balkanoperationen feststehend.

W. T. B. Paris, 14. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) „Petit Parisien“ meldet aus Rom: Es verlautet aus guter Quelle, daß Italien sich an den Maßnahmen der Alliierten auf dem Balkan beteiligen werde.

### Englische Enttäuschungen.

England hat in seiner ganzen Geschichte noch nie einen Krieg geführt, der ihm so viel Verluste wie dieser gebracht hätte, den es selber freventlich herausgeholt hat. Wohlut genommen, ist das ja selbstverständlich, denn die Kosten eines großen Krieges sind heute an und für sich selbstverständlich höher als je zuvor, aber auch relativ betrachtet, gilt es. Wir haben in den Werken der englischen Geschichtsschreiber gutes Material über die in den früheren Kriegen gemachten Aufwendungen. Der Kampf gegen Frankreich bis zum Sturz Napoleons bedeutete für Großbritannien für 23 Kriegsjahre nur 19 800 Mann an Verlusten, noch nicht 1001 Mann in jedem Jahre, und das waren geworbene Soldaten. An Geld verschlang dieser Krieg 166 Millionen Mark, aber eine bessere Kapitalanlage als diese hatte England niemals gemacht. Denn mit 1815 erst setzte die großartige Entwicklung des Inselreichs als widerspruchsfrei feebherrschende Weltmacht ein, auf allen Märkten verlangte Großbritannien die Macht, die Erde schien nur noch dazu da zu sein, das Wirkungsfeld englischer Wirtschaftspolitik zu bilden. Wie aber steht es jetzt? Was hatte England von diesem Kriege erwartet und was ist davon bisher erfüllt worden? Was kann sich in Zukunft noch erfüllen? Wir befinden uns in Übereinstimmung mit dem Revisionisten Ludwig Duesel, der

diese Frage mit sachlicher Gründlichkeit in den „Sozialistischen Monatsheften“ behandelt und dabei zu höchst eindrucksvollen Ergebnissen kommt. Man erinnert sich der beim Kriegsausbruch von — wenn wir nicht irren — Asquith getanen Äußerung, daß England den Krieg aushalten werde, auch wenn er, wie der gegen Napoleon, zwanzig Jahre dauern sollte. Man hat bei uns über diese Bemerkung wie über eine törichte Überhebung gespottet, aber um sie zu verstehen, muß man wissen, daß die britische Regierung anfangs tatsächlich nur mit einer Jahresausgabe von fünf Milliarden Mark gerechnet hatte. Warum nun sollten die Engländer nicht ernstlich glauben, daß hiernach ein Krieg von zwanzig Jahren, der somit nur 100 Milliarden Mark erfordert hätte, durchführbar sein konnte? Sie dachten sich vermutlich, daß sie mit geringen Menschenopfern davonkommen würden, sie rechneten darauf, daß schon während des Krieges die wirtschaftliche Erschöpfung Europas, nicht bloß die unfrieger, sondern auch die der Verbündeten Englands, die Aufwendungen für den Krieg reichlich dadurch wettmachen würde, daß die englische Volkswirtschaft um so besser gedeiht, daß sie die freiverdenden Weltmärkte für immer besitzet und alles in allem ein gesteigertes Seitensstück zu den in den Napoleonischen Kriegen eingeleisteten Gewinnen ermöglichen werden. Auch ist zu berücksichtigen, daß die Engländer selbst ihr Volksvermögen, das nach deutschen Schätzungen höchstens dem unsrigen gleichkommt, doppelt so hoch wie das deutsche (600 gegen 300 Milliarden) berechneten. Wer recht hat, kann hier nicht untersucht werden, aber für die britische Auffassung ist die dort für zutreffend gehaltene Voraussetzung eines unendlich überlegenen Reichtums doch bestimmend gewesen. Je länger der Krieg nun aber dauert, desto bescheidener wurde man jenseits des Kanals, und an Stelle der zwanzig Jahre hörte man nur noch von drei Jahren sprechen. Lloyd George freilich meinte noch am 17. November 1914 im Unterhause, er könne wohl vier oder fünf Jahre dauern. Aber das schreckte ihn nicht, das war ihm vielmehr willkommen; denn so schien das Endziel, die möglichst gründliche Zerstörung der deutschen Volkswirtschaft, am besten erreichbar. Quersell ist sogar der Ansicht, daß England seine militärischen Kräfte gerade mit dem Bestreben des Einzugs nicht auf einmal, sondern nach und nach eingesetzt hat. „So hätte es der britischen Politik wenig entzogen, wenn die englische Armee Joffre dazu gedient hätte, den Erfolg an der Marne auszunutzen. Vielmehr ist das spätere Eingreifen Italiens in den Krieg auch auf britische Berechnungen zurückzuführen; wahrscheinlich hätte England die Hilfe der Italiener auch schon früher haben können, aber England wollte im Grunde gar keine schnelle Entscheidung, am wenigsten zugunsten Russlands. Auch den russischen und französischen Annexionsplänen trat England nur äußerlich bei, nur den deutschen Industriestaat wollte man in London durch einen möglichst langen Krieg ins Herz treffen; Deutschland als Agrarstaat sollte möglichst erhalten bleiben, um zum Schutze britischer Suprematie über Europa als Bollwerk gegen Russland zu dienen.“ Gegenwärtig verhält es sich nun aber so, daß die täglichen Kriegsausgaben Englands, die im August 1914 etwa 15 Millionen Mark, im September etwa 20 betrugen, im September 1915 schon auf rund 75 Millionen angewachsen sind und jetzt vermutlich 100 Millionen übersteigen. Aus der ursprünglich berechneten Jahresausgabe von 10 Milliarden sind bereits 40 Milliarden geworden, die noch wachsen werden, weil England für seine zum Teil verfrachteten Verbündeten mitzufahren hat. Kann das Inselreich das aushalten? Wir leugnen gar nicht, daß es Eindruck machen mußte, wenn das Parlament in einer knappen Stunde einstimmig mitten im Kriege 1300 Millionen Mark neue Steuern bewilligte. Jedoch beträgt diese Summe von dem wirklichen Jahresbedarf des Kriegsjahres 1915 nur rund 13 Prozent; der Rest muß im Wege der Anleihen aufgebracht werden, und selbst wenn England das amerikanische Kapital in größerem Umfang zur Finanzierung des Krieges sollte heranziehen können, würde der Erschöpfungszustand nur hinausgeschoben werden. Ein Wort wie das jüngst

im Oberhause gefallene, England werde nach dem Kriege „ein armes Land“ sein, hatte man bis dahin von der Thronher noch nie vernommen, und, noch merkwürdiger, das Wort fand keinen Widerspruch.

### Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

#### Die erbitterten Kämpfe bei Tihure:

Erfolgreiche Beschießung der rückwärtigen Stellungen des Feindes.

Br. Berlin, 14. Okt. (Eig. Drahtbericht. Genf. Min.) Der Berichterstatter der „Voss. Zig.“ Dr. Max Osborn berichtet aus dem Großen Hauptquartier: Beachtenswert sind die Aussagen französischer Gefangener aus den letzten Kämpfen bei Tihure. Sie beweisen, daß der Feind sich gerade durch Ansammlungen riesiger Truppenmassen in schwere Verlegenheit gebracht hat. Die Unterkunft so gewaltiger Truppenmassen bereitet nicht geringe Schwierigkeiten, da außer den Baracken des Lagers von Chatons in der dünnbesetzten Champagne nur noch die dazu meist zerstückelten Dörfer als Quartiere zur Verfügung stehen. So müssen die Truppen hauptsächlich im Freien kampieren, wobei sich die Kälte der Oktanächte unangenehm bemerkbar macht, denn die Franzosen sind hierfür besonders empfindlich. Dinguommen enorme Schwierigkeiten der Verpflegung. Gefangene berichten, daß sie seit einer Woche kein warmes Essen erhalten hätten. Die Folge ist Unzufriedenheit und eine lebhaft wachsende Zahl von Konflikten zwischen Offizieren und Mannschaften. Schließlich ergibt sich, daß unsere Beschießung der rückwärtigen Stellungen des Feindes in dichtgedrängten Massen eine verheerende Wirkung ausübte. Manche Formationen erlitten schon in der Reservebestellung derartige Verluste, daß sie fast auf die Hälfte zusammengebrochen waren, als sie in den Kampf selbst eingesetzt wurden.

#### Verurteilung von Belgiern wegen Kriegsverrats.

Darunter Damen der höchsten Aristokratie.

W. T. B. Brüssel, 13. Okt. (Nichtamtlich.) Durch Kriegsgerichtliches Urteil vom 9. Oktober wurden durch das Subcommissariat in Brüssel wegen Kriegsverrats (Zusammenführung von Mannschaften an den Feind) 5 Personen zum Tode, 4 Personen zu je 15 Jahren Zuchthaus, eine Person zu zehn Jahren Zuchthaus und 17 weitere Beschuldigte zu Zuchthaus, bzw. Gefängnisstrafen von 2 bis 8 Jahren verurteilt. Acht Beschuldigte wurden von der Anklage des Kriegsverrats freigesprochen. Wegen eines Belgier und eine Engländerin wurde das Urteil bereits vollstreckt. Unter den Verurteilten befinden sich zwei Damen der höchsten Aristokratie. Die Beschuldigten haben Monate hindurch im gegenseitigen Einverständnis, wohlorganisiert, durchgehende französische und englische Soldaten über die Grenze befördert und Belgier in wehrfähigem Alter für das belgische Heer angeworben.

#### Ministerrat in Paris.

W. T. B. Paris, 13. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Minister sind gestern am späten Nachmittag im Elysee unter dem Vorsitz Poincarés zu einem Ministerrat zusammengetreten, in dem die diplomatische und die militärische Lage sowie verschiedene das Kabinett betreffende Fragen besprochen wurden.

#### Diviani stellt die Vertrauensfrage.

Lärmjahren in der französischen Kammer.

W. T. B. Paris, 14. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) In der Kammer verlas gestern Deschanel sofort nach der Eröffnung der Sitzung eine Interpellation der Vorstehenden der drei Kammern des Senats, der auswärtigen Angelegenheiten und der Marine, Poincaré, Delcassé und Delcassé, über den Rücktritt Delcassés. Diviani erklärte, daß Delcassé unter der Vorgabe von Gesundheitsrückständen sein Rücktrittsgesuch, das er bereits vorwiegend Tage nach seiner Rückkehr aus London eingereicht hätte, am Dienstagabend brieflich erneuert habe. Diviani fuhr fort: Niemand wird mich zwingen, diesen Brief zu verlesen. Ich wiederhole, daß zwischen dem Minister des Äußern und seinen Amtsgenossen keine Unstimmigkeiten eingetreten sind und daß alle Entschlüsse in Übereinstimmung gefaßt worden sind. Der Kammer habe ich weiter nichts zu sagen. Poincaré beharrte darauf, verschiedene Angaben über die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und Delcassé sowie über die Bedingungen, unter denen die Expedition nach Saloniki eingeleitet wurde, zu erhalten.

### Madensens Mutter.

Am 12. Oktober beging in Hiltter Feiertag die Mutter unseres Generalfeldmarshalls von Madensen auf ihrem Gute Sigelsfelde bei Hammerstein in Westpreußen ihren 89. Geburtstag.

Mutterliebe und Liebe zur Mutter sind, so schreibt Fritz Jacente in den „Danziger N. R.“, dem Deutschen heilige Werte. Wenn wir Deutschen unsere Großen ehren, neigen wir uns auch in dankbarer Ehrfurcht vor ihren Müttern und segnen den Schoß, der den Großen gebiert. Wer denkt nicht, wenn er Namen wie Wilhelm der Große, Goethe, Bismarck hört, an ihre Mütter, an Königin Luise, an die frohgemute Frau Kat. Goethe, an die Mutter des eisernen Kanzlers? Heute ist für das ganze deutsche Volk Anlaß, einer Mutter zu gedenken, die uns einst einen Mann schenkte, dessen Namen jetzt „mit tausend ehernen Griffeln ins Buch der Weltgeschichte“ eingeschrieben wird: Madensen. Ganz besonderen Anlaß aber, den Eintritt der ehrwürdigen Greisin in ihr neunzigstes Lebensjahr zu feiern, haben wir Westpreußen, denn sie begeht den Tag heute unter uns. Die milde Herbstsonne, die nach grauen Tagen heute morgen wieder unser Land grüßte, hat heute früh auch das herbliche Laub des schönen alten Parkes von Sigelsfelde, dem Gut der Frau Amtsrat Madensen, mit ihrem Golde festlich übergoßen und hat gesehen, wie sich Nachbarn, Freunde und Gefinde froh anstählten, der allgemein im Umkreis hochverehrten Matrone treue, herzliche Glückwünsche zu überbringen. Wald und Heide haben im Sonnenschein sich mit herblich bunter Pracht angehen und das Kind des Waldes begrüßt, denn die Mutter Madensens stammt aus dem Walde, ist Abkömmling eines alten sächsischen Förstergeschlechts.

Der hundertste Geburtstag war ihr Vater als einfacher sächsi-

scher Forstbeamter in preussische Dienste übergetreten. Selber Art der Vater war, geht daraus hervor, daß er sich bis zur Stellung eines Forstmeisters emporarbeitete. In seinem Hause wuchs, schlicht, ernst, arbeitsfroh und in frommer Gottesfurcht erzogen, seine Tochter Maria auf, bis sie im Jahre 1848 dem Gutsinspektor Ludwig Madensen als Ehegattin angetraut wurde. Ihr ältestes Kind war unser Feldmarschall. In langen Jahren harter Arbeit und Mühe erwarb sich Madensen schlichter und frommer Vater, später Amtsrat Madensen, ein kleines Vermögen, mit dem er in Westpreußen Gutsbesitzer wurde. Als er vor fünfundsiebzig Jahren sich zum letzten Schlummer niederlegte, übernahm die Mutter des Feldmarschalls mit Kraft und Umsicht selbst die Verwaltung des Gutes. Noch jetzt hält sie die Fäden in der Hand und leitet trotz ihres Alters die Geschäfte mit erstaunlicher Frische.

Wer die hohe, schlanke, vom Alter ungebeugte, straffe Gestalt der ehrwürdigen Greisin je gesehen, wer in dieses edle Antlitz, das von schneeweißem Haar umrahmt wird und aus dessen blauen Augen jetzt noch der helle Madensensche Faltenblick blüht, geschaut hat, der versteht die tiefe Verehrung, mit der der Feldmarschall seine alte Mutter umgibt, von der er nicht nur Gesichtszüge und Gestalt, sondern auch die Energie geerbt zu haben scheint, die sich in seinem kurzen Kriegesleitwort ausdrückt: „Durchhalten!“

Trotzdem Schicksal und Gehör der Greisin durch das Alter schon etwas gelitten haben, ist ihr geistiges Leben noch erstaunlich beweglich und reg. Mit ständigem Interesse verfolgt sie die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz und verfolgt die ehernen Geschicke an der Hand der Briefe ihres Sohnes, die sie nicht müde wird, zu lesen, oder, wenn das Auge ermüdet, sich von ihrer Gefährtin oder ihren Enkelinnen, Töchtern eines verstorbenen Sohnes, vorlesen zu lassen. Das rührende Bild der Mutterstolz vergoldet ihre Züge, wenn sie von ihrem Sohn spricht und erzählt, wie er schon als Kind beim

Soldatenspiel immer der Anführer habe sein müssen. Vor einiger Zeit hatte eine Spielgefährtin aus der Kindheit Madensen, eine Gärtnerstochter, der inzwischen auch schon die Locken gebleicht sind, an den Feldmarschall einen Brief mit Glückwünschen geschrieben und ihn an die Tage der Kindheit erinnert, als er der Oberbefehlshaber der kleinen Soldaten gewesen sei. Mit den Äußerungen großer Freude über diese Kindheits Erinnerung schickte der Feldmarschall auch diesen Brief seiner alten Mutter, wie er sie in rührender Sohnesliebe an allem teilnehmen läßt, was ihn erfreut. Um schneller in den Besitz von Nachrichten zu kommen, hat die Greisin erst im Kriegsjahr sich dazu verstanden, sich ein Telefon anlegen zu lassen.

Das Verhältnis der Herrin von Sigelsfelde zu ihren Gutsnachbarn, Untergebenen und dem Hausgesinde ist ein ungemein herzlich-patriarchalisches. Das kommt besonders an den großen Festtagen wie Weihnachts und Neujahr, wo sie alle im großen Saal ihres schlichten Gutsheerhauses versammelt, um ihnen persönlich die Festgrüße zu entbieten und sie zu beschenken. Aber auch sonst findet jeder ihrer Angestellten bei zum einsachen bei ihr ein offenes Ohr, Verständnis und ein gütiges hilfsbereites Herz für seine Wünsche und Räte. So umgibt sie viel tiefe Ehrfurcht und Verehrung.

Während der Kriegszeit ließ sie ihre herzliche Gastfreundschaft auch oft den Verwundeten zuteil werden, die sie aus Hammerstein, wo eine Enkelin von ihr Schwester ist, zu sich einlud. Auch sonst betätigt sie sich noch in rührender Weise im Dienst der Kriegswohltätigkeit. U. a. arbeitet sie z. B. noch mit erstaunlichem Geschick selbst aus allerlei Stoffen reizend geschmackvoll gemusterte Dächer, die sie zum Besten des Roten Kreuzes zum Verkauf überläßt.

So schreitet die greise Mutter Madensens nach einem Leben voll Mühe und Arbeit durch einen gesegneten Lebensabend, um so gesegneter, als sie mit solchem Mutterglück bei



Auf eine Anfrage des sozialistischen Abgeordneten de la Haye antwortete Viviani, es schien uns weder möglich, Serbien von vorn und hinten ermorden, noch es von seinen Freunden und Verbündeten isolieren zu lassen und dann die Folgen zu tragen, die ich gestern durchschauen ließ. Die Regierung hat nicht nur die Erklärung der Ausschüsse zu berücksichtigen, sie muß sich auch mit ihren Verbündeten ins Einvernehmen setzen. Wir mußten zwar eingreifen, aber im Einvernehmen mit dem Generalstab und ohne unsere Hauptpflichten zu vergessen, nämlich ohne die französische Front zu schwächen, an der die Entscheidung eintreten wird. Weil wir wußten, daß wir unsere Front nicht schwächen würden, deshalb gingen wir nach Saloniki. Die Landungen finden statt und dauern fort. Ich kann keine genauen Angaben über die Zahl der dorthin gesandten Verbände machen. Die Einheitlichkeit der militärischen Pläne zu Lande und zur See wurden von den verbündeten Generalstäben gesichert und mit Sorgfalt die Methode von ihnen geprüft. Die Regierung gibt in dieser Beziehung die förmlichen Versicherungen ab: So weit die Vorbereitungen und Wirksamkeiten übereinstimmen können, werden sie zu einem glücklichen Ergebnis führen. Viviani sagte weiter: Die Frage, welche sich die Regierung stellt, ist die, ob sie durch die allgemeinen Verfügungen, welche sie gibt, in der Lage ist, aus diesen Erweiterungen mit dem Vertrauen der Kammer hervorzugehen. Unter den vorliegenden tragischen Umständen und in Fortführung unserer seit 14 Monaten eingenommenen Haltung muß die Regierung, indem sie ihre Selbstbeherrschung wahrt, die Interpellationen beantworten und aus dieser Sitzung mit einer Vertrauensstagesordnung hervorgehen, durch die die Autorität, deren sie bedarf, verstärkt wird. — Der Abgeordnete Chaumet erklärte, Viviani habe die Vertrauensfrage in lokaler und mutiger Weise gestellt. Er verlange aber, daß die Regierung nun auch wirklich regiere. — Painlevé bestand darauf, genaue Angaben zu erhalten, die die Kammer in die Lage setzten, ihre Verantwortung zu übernehmen. — Der Sozialist Renaudet legte dar, daß infolge der Unmöglichkeit, sich in aller Öffentlichkeit auszusprechen, ein Unbehagen auf der Kammer laste. Wir alle verstehen ihre Zurückhaltung in militärischen und diplomatischen Angelegenheiten, sagte er, aber wir wollen wissen, ob sie uns zum Erfolge führen. Ich schlage vor, daß die Kammer zu einer Geheimnisungsentscheidung über. — Der Vorschlag wurde mit 903 gegen 100 Stimmen abgelehnt. Der Kammer wurde darauf die Vertrauensstagesordnung vorgelegt: Die Kammer, die der Regierung ihr Vertrauen schenkt und die Erklärungen der Regierung billigt, geht zur Tagesordnung über. — Der Abgeordnete Bugliesi Gaenti wollte Erklärungen zur Abstimmung abgeben; er wurde aber von den Sozialisten mit lebhaften Zwischenrufen unterbrochen, die ihn vorwarfen, er habe sich freiwillig dem Heeresdienst gestellt und habe sich nachher wieder zurückziehen lassen. Es entstand ein so großer Tumult, daß der Redner sich kaum verständlich machen konnte. Er erklärte schließlich, er habe sich allerdings freiwillig zum Heeresdienst gestellt, aber die Kräfte hätten ihn verlassen. Er drückte den Sozialisten gegenüber sein Vertrauen aus, unter ihnen junge und gesundheitsstrotzende Männer zu sehen, die hier statt an der Front seien. Es folgte ein scharfer Zusammenstoß zwischen dem Redner und dem Präsidenten, der ihn zur Ordnung rief. Unter fürchterlichen Lärm harzte Bugliesi Gaenti allen Zurufen trotzend auf der Tribüne aus. Deschanel mußte die Sitzung unterbrechen und den Saal räumen. Bugliesi Gaenti blieb trotz der Ermahnungen seiner Freunde, selbst als die Richter gelockt wurden, auf seinem Platze und erklärte, daß er nötigenfalls die ganze Nacht auf der Tribüne bleibe. Bei der Wiederaufnahme der Sitzung fehlte Bugliesi Gaenti, der noch immer auf der Tribüne stand, seine Rede fort. Allerdings ereignete sich ein neuer Zusammenstoß zwischen ihm und Deschanel, da er fortfuhr, seine Kollegen anzugreifen. Es beschloß die Kammer, die Berufung zur Anwendung zu bringen. Darauf verließ er endlich die Tribüne.

Nachdem noch mehr Gegner gesprochen hatten, wurde die Vertrauensstagesordnung mit 872 gegen 9 Stimmen angenommen. Die Sitzung wurde geschlossen und die nächste Sitzung auf Freitag anberaumt.

## Delcassés Rücktritt.

Der Zusammenbruch aller politischen Ränke des Vierverbandes am Balkan, das Eingreifen Bulgariens an der Seite der Zentralmächte und der Türkei sowie die Argernisse, die Athen und Bukarest in London und Paris erregten, haben Englands Minister des Auswärtigen

tigen bereits die schärfste Kritik der Presse des Inselreiches eingetragen. Während er aber im Augenblick wenigstens sich noch aufrecht zu erhalten vermag, stürzt bereits ein anderer, sein Ministerkollege in der Seinestadt Paris, Théophile Delcassé.

Was wir von Herrn Delcassé wissen, bedeutet nichts Gutes. Mehrfach zurückgetreten oder zum Rücktritt gezwungen, kennen wir ihn nur als den Ränkespinner und Deutschfeind, den Organisator der Botschafteridee, der im Bunde mit dem siebenten Edward die Entfesselung Deutschlands betrieb, der bereits vor mehr als acht Jahren einmal, zur Zeit der Marokkokrises, im Verein mit England die Gefahr eines Krieges mit Deutschland heraufbeschwor und deshalb gehen mußte, und der auf einem vernichteten Deutschen Reiche die Größe Frankreichs aufbauen wollte. Mit geistlichem Eifer hatte die ihm dienstbare Presse zunächst verkündet, daß er von Anfang an gegen die Truppenlandungen in Saloniki gewesen sei; aber das sind doch wohl nur Ausflüchte, die eine Entschuldigung für sein Ausbleiben in der Kammerkürung und für seine diplomatische Krankheit bilden sollten. In Wirklichkeit liegen die Ursachen zu seinem freiwilligen oder erzwungenen Rücktritt doch wohl viel tiefer. Denn wer zweifelt daran, daß, wenn das diplomatische Ränkespiel auf dem Balkan gelungen wäre, wenn Griechenland, Bulgarien und Rumänien sich beim Eintreffen der englisch-französischen Truppen sofort an deren Seite gestellt hätten, Delcassé und Grey als die größten Staatsmänner ihrer Zeit gepriesen worden wären. So ist aber alles ganz anders gekommen, als man es sich ausgedacht hatte.

Delcassé und Grey haben sich wohl von jeher als Meister in der Intrigue und List erwiesen, die weitsehende politische Klugheit hat ihnen jedoch gemangelt. Beide Länder gehen gegenwärtig durch die schmerzhaften Krisen ihrer Geschichte und wenn auch Delcassés Rücktritt nicht als der Zusammenbruch aller Hoffnungen und Zurechtgebrachte werden kann, so zeigt er uns doch wohl das beginnende Krachen im wunderlichen Gebälk des Vierverbandes an. Der Mangel an einheitlicher staatsmännischer und militärischer Leitung, der gerade in letzter Zeit immer und immer wieder von der Presse dieser Gemeinschaft beklagt wurde, wird für die Mißerfolge auf den Schlachtfeldern sowohl wie hinterm grünen Tisch verantwortlich gemacht. Man verführt, wie dringend notwendig eine Neuorganisation und eine Nachahmung des Beispiels der Zentralmächte auch nach dieser Richtung hin ist, und über diesem Wohlklagen fließen Tränen der Enttäuschung und stürzen Minister. Vielleicht mag's zutreffen, was eine Züricher Zeitung schreibt, daß Delcassé deshalb jetzt geht, weil er sich dadurch der endgültigen Verantwortung für seine mißlungenen Pläne zu entziehen hofft. Denn obgleich auch Viviani, der Ministerpräsident heute auf dem Standpunkt steht, daß Deutschland zerstückelt werden müsse und noch lauter und offener den Sieg letzten Endes über die Zentralmächte verkündet, so wissen wir doch, daß er im Juli 1914 nach den europäischen Verwicklungen sehr reserviert gegenüberstand und darum wohl auch bei Kriegsausbruch Delcassé in das Ministerium berief, um dem Träger des Botschaftergedankens ebenfalls seinen Teil an der Verantwortung für den Lauf der Ereignisse tragen zu lassen, wenn auch Poincaré die Ernennung mehr als eine Belohnung für erwiesene Dienste Delcassés während seiner Gesandtschaft am Petersburger Hofe bewertet wissen wollte.

Delcassé ist gegangen; drüben jenseits des Kanals erhebt sich indessen noch fortgesetzt der Ruf nach der Entfernung Sir Edward Greys aus dem Auswärtigen Amt. Vielleicht ist auch für ihn, den zweiten Brandstifter, der die Politik Edwards VII. fortsetzte, der Tag nicht mehr fern, da er ebenfalls über die Klänge springen muß. Um den Eindruck dieser Niederlage abzumildern, liegt die Vermutung nahe, daß Grey dann wahrscheinlich wieder sein Augenmerk auf die Schützen wird, ebenso wie Delcassé in diesen vergangenen Tagen seine diplomatische Erkrankung hatte. Uns aber soll solche Kunde nicht betören, wir werden wissen, daß hinter dieser als Vorwand benutzten Krankheit ganz andere Ursachen seines Rücktritts bestehen, wir werden wissen, daß auch für ihn das

schlecht verlaufene Intrigenspiel am Balkan verhängnisvoll wurde.

Dr. A. H.

## Delcassé wirklich ernsthaft krank?

Br. Kopenhagen, 14. Okt. (Sig. Drahtbericht. Jenf. Bln.) Der Zustand Delcassés soll Pariser Nachrichten zufolge sehr ernst sein. Der Minister, der in der vorigen Woche einen schweren Influenzafall überstanden hatte, habe sich jetzt eine sehr schlecht verlaufende Lungenerkrankung zugezogen.

## Von den östlichen Kriegsschauplätzen. Französische Schönsfärberei über die Möglichkeit einer neuen großen russischen Offensive.

W. T.-B. Paris, 14. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der Berichterstatter des „Journal“ im russischen Hauptquartier dröhelt: Die Entwicklung der Ereignisse auf dem Balkan darf den hauptsächlichsten Kriegsschauplatz, zu dem der russische sich jetzt entwickelt, nicht in Vergessenheit geraten lassen. Wir stehen nicht mehr in der Zeit, wo die Deutschen den Munitionsmangel der Russen ausnützen und die Infanterie niederringen konnte. Die Zeiten haben sich geändert. Heute haben unsere Alliierten auf einer Front von 140 Werst zwischen dem Dnepr und dem Smorgongebiet die Offensive ergriffen und drohen die deutsche Front zu durchbrechen. Sie beunruhigen die deutschen Streitkräfte, welche Dünaburg angreifen. Die Wirkungen der Reorganisation des russischen Heeres machen sich von Tag zu Tag fühlbarer. Jetzt sind die Russen befähigt, die Offensive in kombinierten Unternehmungen größten Maßstabes wieder aufzunehmen. Gerade in dem Augenblick, wo deutsche Kräfte von der russischen Front nach Frankreich und Serbien fortgeschafft werden, müssen die Deutschen einen heftigen russischen Stoß aushalten.

## Tisza, Mackensen, Enver-Pascha und Erzherzog Joseph als Ofenpfeifer Ehrendoktoren.

W. T.-B. Ofenpest, 14. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Das Professorenkollegium der juristischen Fakultät der Ofenpfeifer Universität hat in seiner gestrigen außerordentlichen Sitzung beschlossen, den Ministerpräsidenten Grafen Tisza, den Generalfeldmarschall v. Mackensen, den Kriegsminister Enver-Pascha und den General der Kavallerie Erzherzog Joseph zu Ehrendoktoren zu ernennen.

## Der Reichstagsabgeordnete Dr. Liebknecht leicht verwundet.

Br. Berlin, 14. Okt. (Sig. Drahtbericht. Jenf. Bln.) Wie bestimmt verlautet, ist der nach dem Ofen eingezogene Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. Karl Liebknecht am Arm leicht verwundet worden.

## Die innerpolitischen Auseinandersetzungen in Rußland.

W. T.-B. Petersburg, 14. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) „Nietich“ behandelt in einem Zeitartikel die Frage der Durchführung der von dem liberalen Bloß vorgeschlagenen Reformen und erwähnt die Äußerungen des reaktionären Blattes „Kolokol“, daß die Regierung nicht daran denke, Reformen durchzuführen, sondern höchstens gewillt sei, gewisse Zugeständnisse zu machen. „Nietich“ erklärt hierzu, die Regierung sei doch keine Partei, mit der man sich auf gegenseitige Zugeständnisse einlassen könne. Die Regierung sei für die Verbesserung da, die Bevölkerung bewahre vorläufig Ruhe. Es drohe jedoch eine andere Gefahr, nämlich die Gleichgültigkeit. Wenn diese eintrete, wäre die Sache Rußlands für alle völlig verloren, da Gleichgültigkeit niemals zum Siege führen könne.

## Errichtung von Soldatenheimen an der Ostfront.

Unter dem Ehrenvorsitz des Unterstaatssekretärs Dr. Richelieu und des Oberhof- und Dompropstigers Dr. Drander hat sich ein Ausschuss zur Errichtung von Soldatenheimen an der Ostfront gebildet. Der Ausschuss ist von der Deutschen Christlichen Studentenvereinsung gegründet worden, nachdem ihre die Nationalvereinigung Deutscher Junglingsbünde (Jugend), die selbst 70 Soldatenheimen an der Westfront errichtet hat, diese Arbeit übertragen hat. Innerhalb weniger Wochen konnten 6 große Soldatenheimen auf interkonfessioneller Grundlage errichtet werden. Diese bestehen zurzeit in Ribau, in Rowno und drei in Warschau. Außerdem hat er von befreundeter Seite die Heime in Strzy und Stanislaw übernommen. Neben den männlichen Berufskriegern haben sich auch weibliche Kräfte als Kriegsfreiwillige eingestellt.

ihrem Eintritt in ihr neunzigstes Lebensjahr noch die Taten des Sohnes schauen darf, den sie dem Vaterland schenkte. F. J.

## Königliche Schauspiele.

Wittwoch, den 13. Oktober: „Die verkaufte Braut“.

Das ausgesprochen tschechisch-nationale Element, das in der Musik des böhmischen Meisters Smetana weht und waltet, hat bislang die rechte Einbürgerung der Oper in das deutsche Opern-Repertoire etwas aufgeschoben. Doch vielleicht ist die gegenwärtige Politik dem Werk günstig: die deutsch-österreichische Verbrüderung hilft ja manche nationalen Gegensätze überbrücken! Eine feste, lebensfrohe Melodie, prächtiger Rhythmus, fein ausgeglichene harmonische Einfälle, — all solche Vorzüge bilden den Vorzug der Smetanischen Oper. Die Partitur ist voll Witz und Geist; einzelnes greift wohl beinahe in das Gebiet der Operette, — aber die Arbeit ist immer meisterwürdig und interessant; 1885 geschrieben, folgt das Werk der älteren Opernform: doch welche Reife in dieser Musik; welcher intime Reiz in diesen feingestimmten Einzelschlägen; welcher klangliche Wohlklang in den Ensemblestücken; welche jauchzender Frohmuth in diesen nationalen Tanzweisen. Und dazu die geistigprägende Ouvertüre mit ihren charakteristischen fugierten Einfällen: sie ist eine Glanznummer aller Orchester und nicht zum wenigsten auch unserer Königl. Kapelle, die sich damit starken Applaus verdient: solcher wäre wohl auch nicht ausbleibend, wenn die Ouvertüre an der einzig richtigen Stelle — zur Eröffnung der Oper — statt, wie gestern, im Zwischenakt gespielt worden wäre. Auch im übrigen entwickelte das Orchester bei der jetzigen Reueinstudierung alle seine bekannten Vorzüge; Herr Moller führte die Direktion mit Frische und Lebendigkeit. So hat „Die verkaufte Braut“ diesmal allgemein ange-

sprochen und man nahm auch die textlichen Schwächen freundlich mit in Kauf. Die Handlung ist ja bekanntlich sehr harmlos. Der Heiratsvermittler „Regal“ bestimmt den verheirateten „Hans“ — zugunsten des tüchtigen „Wenzel“, Sohn des reichen „Richa“, — auf die Hand der „Marie“ zu verzichten. Hans geht scheinbar darauf ein: die Braut wird an den „Sohn des Richa“ verkauft. Aber in Wahrheit ist auch Hans ein Sohn des Richa: er war jung aus dem Vaterhaus entflohen und offenbart nun rechtzeitig zum Schluß der Oper seine Legitimität. Der blöde, stotternde „Wenzel“ amüsiert sich davor mit einer schlauen Seilsängerin, die ihn als — Tanzbär für ihre Truppe einfanget. Einzelne Szenen sind lustig genug, und es wurde seitens der Ausführenden mit gutem Humor zugegriffen.

Mit dem Heiratsvermittler „Regal“ schuf Herr v. Schenck ein lebensvolles Bild des dreisten, großsprecherischen Wichtigtuers — voll breiter, begablicher Komik. Für die gesungliche Durchführung, die von vorbildlicher Textausprache getragen war, fehlten dem Sänger nur einige abgründige Bassnote, die den Buffocharakter der Partie noch echter ausgeprägt hätten. Sehr gewandt gab wieder Frau Hans-Joepffel die „Marie“, — namentlich, wo nicht so sehr die Wärme des Gefühls als vielmehr Laune und Schalkhaftigkeit mitsprechen hatten. Herr Kaver brachte für den frischen, jungen Naturburschen „Hans“ alles mit, was dahin gehört: Frische und Jugendlichkeit der Stimme, Natürlichkeit im Vortrag und nettes, burleskes Spiel: er gefiel allgemein. Den stotternden „Wenzel“ — so prächtig in der Musik charakterisiert — spielte Herr Haas mit höchst ergötzlicher Komik aus und erregte wiederholt die größte Heiterkeit auf allen Seiten des übrigen recht gut besetzten Hauses. Als glückselige Seilsängerin „Emeralda“ erschien Fräulein Sommer im Kostümkostüm und riskierte einige wohlgeungene Pas —: man muß das sehen, um es zu glauben. Auch die kleineren

Partien waren gut besetzt: in dem ernst-melodischen Ensemble sah „Koch ein Weibchen, Marie“, — wirkten Herr Eckard und Fräulein Haas (Maries Eltern) und Herr Rehsopf nebst Frau Schröder-Kaminich (Wenzels Eltern) dankenswert mit. Eine seiner bekannten urkomischen Choren lieferte Herr Andriano mit dem „Jirkusdirektor Springer“. Chor und Ballett entwickelten in den Vorfällen alle erwünschte Sicherheit und Gewandtheit. Die Regie erstreute im 2. und 3. Akt durch fein abgetönte, lebensvolle Bühnenbilder, malte aber im 1. Akt mit etwas gar zu aufspringender Hand: man konnte bei diesem ununterbrochenen Hin- und Herbewegen des „Volks“ förmlich sehtkrank werden. Die Hauptfiguren gelangten vor dem unruhigen, durch ungetüftelte Episoden bewegten Hintergrund zu keiner plastischen Eindringlichkeit, und die Aufmerksamkeit des Hörers wurde viel zu viel von der Musik abgelenkt und unnütz zerstreut. Nichts desto trotz solche Kunstfehler der Regie bedauerlicherweise zurücktreten vor der Kunst des Meisters, der hier in erster Linie das Wort hat: Friedrich Smetana —! O., D.

## Kleine Chronik.

Bildende Kunst und Musik. Professor Artur Riksch erhielt anlässlich seines 60. Geburtstags in einem Berliner Hotel zahlreiche Glückwunschtelegramme aus Musik- und Kunstkreisen. Vorgestern mittag reiste Professor Riksch nach Dresden, um den Tag in der Familie seines Sohnes zu verleben.

Wissenschaft und Technik. Der Direktor des Königl. Staatsarchivs in Danzig Geheimrat Prof. Barfchau ist in gleicher Eigenschaft nach Warschau berufen worden. Professor Barfchau war bis Oktober 1913 Archivrat am Königl. Staatsarchiv in Posen und ist gründlicher Kenner der polnischen Geschichte.



## Der Krieg über See.

## Die gefangenen Deutschen in Südwest-Afrika.

**Fortsetzung der deutschen Kriegsgefangenen aus Ceylon.**  
 Berlin, 13. Okt. Nach einer dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz von südländischer Stelle in London zugegangenen Mitteilung sind alle deutschen Staatsangehörigen, die in Südwest-Afrika gefangen oder von dort weggeführt wurden, dort wieder untergebracht worden. Die Mannschaften, Unteroffiziere und Offiziere der aktiven Truppenteile sind im Auswärtigen Amt, einer Anzahl von Offizieren ist es jedoch nach Abgabe des Ehrenworts gestattet worden, sich an von ihnen gewählten und von den Behörden genehmigten Orten niederzulassen. Alle Mitglieder der Reserve- und Ersatztruppenteile sowie die Zivilbeamten haben ihr Ehrenwort abgegeben und dürfen an ihrem Heimatort wohnen. Deutschen Staatsangehörigen des Zivilstandes, welche während des Feldzuges aus verschiedenen Gründen weggeführt wurden, ist es gestattet worden, zurückzukehren, und, soweit möglich, ihre normale Beschäftigung wieder aufzunehmen. Eine gewisse Anzahl von deutschen Staatsangehörigen, Frauen, Kinder sowie Männer, welche nicht im Dienstverhältnis stehen oder dienstuntauglich sind, werden nach Deutschland zurückgeschickt oder erhalten die Erlaubnis, sich nach neutralen Ländern zu begeben. — Nach einer Mitteilung der englischen Regierung sind die früher in Ceylon untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen nach Liverpool, Neu-Süd-Wales, Australien, übergeführt worden. Alle Mitteilungen für diese Gefangenen sind dorthin zu Händen des Kommandanten zu senden. Auch Pakete mit Bekleidungsgegenständen und Geldsendungen sind an die gleiche Adresse zu richten. Doch wird den Gefangenen jeweilig nur soviel Geld ausbezahlt, als sie zur Befriedigung ihrer unmittelbaren Bedürfnisse nötig haben.

## Ein kriegsgefangener Offizier der „Emden“ glücklich entronnen.

Br. Berlin, 14. Okt. (Fig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Aus englischer Kriegsgefangenschaft glücklich entkommen ist der Oberleutnant zur See Julius Lauterbach aus Rostock. Oberleutnant Lauterbach gehörte zu dem Offizierkorps des Kreuzers „Emden“. Er war zuletzt Reisenoftizier. Bei dem heldenmütigen Untergang der „Emden“ befand sich Lauterbach in seiner Eigenschaft als Reisenoftizier auf einem als Begleitschiff dienenden Kohlendampfer, der von den Engländern aufgegriffen und nach Singapur eingeschleppt worden ist. Dort gelang es dem deutschen Seeoffizier nach Überwindung großer Gefahren zu entfliehen und glücklich die deutsche Heimat zu erreichen.

## Unhaltbare Lage der Italiener in Tripolitania

Br. Konstantinopel, 14. Okt. (Fig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Die Lage der Italiener in Tripolitania ist trotz der Unterstützung durch französische Truppen von Tunis unhaltbar geworden. Nach Informationen, die dem „Islam“ aus Alexandria zugegangen sind, sehen die Aufständischen dem italienisch-französischen Vormarsch erfolgreichen Widerstand entgegen. In einem erbitterten Gefecht bei Neb, das mit einer Niederlage für die Italiener und Franzosen endete, verloren diese 170 Tote und über 800 Verwundete.

## Des Kaisers Glückwunsch für Generaloberst von Klud.

Bei dem Generalobersten v. Klud, der am 13. Oktober sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte, ist mit einem wundervollen, von Max Hies gemalten Kaiserbildnis das folgende Telegramm eingetroffen:

Großes Hauptquartier, den 13. Oktober 1915.

„Mit Stolz und Genugtuung können Sie auf eine 50-jährige Dienstzeit zurückblicken. In der Jugend Teilnehmer an ruhmreichen Feldzügen, haben Sie in langen Friedensjahren mit nie ermüdender Eifer sich der Truppenausbildung gewidmet und schließlich im letzten Jahre die Früchte Ihrer Tätigkeit reifen sehen in den Heldentaten der Ihnen früher anvertraut gewesenen Verbände. Vor allem aber haben Sie an der Spitze einer Armee Ihr Lebenswerk mit schönen Erfolgen gekrönt, bis eine ehrenvolle Verwundung Sie mitten aus Ihrer Arbeit herausriß. Für alles, was Sie mir und meinem Heere geleistet haben, spreche ich Ihnen am heutigen Ehrentage meine herzlichsten Glückwünsche, meine vollste Anerkennung und meinen königlichen Dank aus. Als äußeres Zeichen meiner Wertschätzung verleihe ich Ihnen mein Bildnis in O.L. Wilhelm, I. R.“

Außer diesem Kaisertelegramm sind eine fast unübersehbare Zahl von Glückwunschdepeschen eingetroffen, so vor allem vom König von Bayern und vom Reichsfeldmarschall. — Das Telegramm des Königs von Bayern lautet:

„Eurer Erzellenz spreche ich zur Vollendung einer ehrenvollen rühmlichen 50jährigen militärischen Dienstzeit meine herzlichsten Glückwünsche aus. Mit lebhafter Befriedigung habe ich den Blättern entnommen, daß Sie nach schwerer Verwundung sich auf dem Wege der Besserung befinden. Möchte Eurer Erzellenz bald eine völlige Wiederherstellung beschieden sein. Ludwig, König von Bayern.“

## Das Hohenzollernjubiläum.

Berlin, 14. Okt. (Zens. Bln.) Der Kaiser hat, wie im „Armeebefehlungsblatt“ mitgeteilt wird, als 500jährigen Gedenktage der Hohenzollernherzogschaft in Brandenburg-Preußen den 21. Oktober 1915 bestimmt, da am 21. Oktober 1415 die Erhebung auf dem Landtag in Berlin stattfand. Gemäß dieser Entschliebung soll die Feier des Gedenktages auf eine Feier in den Schulen am 21. Oktober und auf eine kirchliche Feier am darauffolgenden Sonntag, den 24. Oktober, beschränkt werden. An letzterer sollen in den preussischen Standorten Abordnungen der Truppen teilnehmen. Alles Nähere ordnen die Gouvernements usw. an.

## Die Annahme der Möglichkeit der Kriegsbeendigung noch im Jahre 1915 als Grundlage des bayerischen Etats.

## Eine zuverlässliche Erklärung des bayerischen Finanzministers.

W. T. B. München, 14. Okt. (Nichtamtlich.) Im Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten erklärte bei der fortgesetzten allgemeinen Budgetdebatte Finanzminister Freunung u. a., das vorliegende Budget sei ein völlig neu durchgearbeitetes Budget. Die Annahme der Kriegsbeendigung noch im Jahre 1915 und dementsprechender wirtschaftlicher Verhältnisse für das Jahr 1916 gebe der Fortführung des Staatshaushaltes eine feste Grundlage. Ein anderer Weg für die Aufstellung des Budgets bestehe

nicht, außer, man wolle ein reines Kriegsbudget aufstellen, bei dem die vorgeschriebene Bilanzierung nicht, oder nur durch eine wesentlich stärkere Steuererhöhung als die mäßige von 25 Prozent bewirkt werden könnte. Die vorgeschlagene Steuererhöhung von 25 Prozent sei unbedingt notwendig, da der ausgemessene Fehlbetrag ja schon bei einem normal günstigen Verlaufe im Jahre 1916/17 sich ergebe. Neue Quellen zur Vermehrung der Staatseinnahmen hätten von den Rändern nicht gezeigt werden können. Für die Annahme einer Vermögenssteuervorlage bestünde keine Aussicht. Auch in Württemberg denke man an eine wesentliche Erhöhung der Einkommensteuer.

## Deutsches Reich.

Aus dem „Reichsanzeiger“. W. T. B. Berlin, 13. Okt. (Nichtamtlich. Trahtbericht.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, betreffend die Vorschriften über die Anmeldung des im Inlande befindlichen Vermögens von Angehörigen feindlicher Staaten.

## Mißachtete Neutralität.

Groß war die Aufregung und der Zorn, als Deutschland beim Beginn des Krieges in Belgien einmarschierte! Wie konnten England, Frankreich und die von der englisch-französischen Drogenpresse gemäßigten Angehörigen neutraler Staaten schmähen über die Neutralitätsverletzung durch Deutschland! Aber die Aufregung und der Zorn waren amech. Belgien war in Wirklichkeit kein neutraler Staat. England wußte dies Frankreich wußte es, und die glücklicherweise aufgefundenen Berichte der belgischen Geandten haben klar und deutlich erwiesen, daß Belgien sich den Engländern und den Franzosen mit Haut und Haaren verschrieben hatte. Aber England brauchte einen noch außer gut aussehenden Kriegsvorwand, und es konnte sich jetzt sonnen in der Rolle des „Beschützers der kleinen Staaten“. Dasselbe England, das nie Bedenken getragen hat, alle die Staaten in seinen Trabantenanhang zu bringen, die sich seiner Weltmacht-Daubahn in den Weg stellten!

Jetzt haben wir den vollendeten Beweis dafür, welche Komödie England gespielt hat, als es sich mit der Rolle des Schützers der neutralen Kleinstaaten brüstete. Die griechische Regierung erhebt Einspruch gegen ihre Neutralitätsverletzung, und wenn auch dieser Einspruch sehr schwächern und platonischer Natur ist, so ist es aber doch ein Einspruch. Und es kann nicht geleugnet werden, daß der griechische Boden zurzeit noch tatsächlich neutraler Boden ist. England und Frankreich denken aber nicht im geringsten daran, sich durch diese Tatsache in ihrem Vorhaben beirren zu lassen. Sie behandeln das griechische Gebiet wie ein vogelfreies Land, auf dem sie nach Belieben schalten und walten können. Die Neutralität, die augenblicklich noch immer vorhanden ist, wird mißachtet; und wenn sich in Griechenland noch der alte Nationalstolz lebendig erhalten hat, so mußte er sich — trotz allen Verständnisses für die überaus schwierige Lage Griechenlands — gegen die jetzt aufstrebende gegen die skrupellose Art und Weise, wie die beiden Großmächte England und Frankreich über das griechische Land verfügen.

Die anderen Neutralitätsstaaten aber sollten doch nun endlich einsehen lernen, daß es eitel Wind ist mit den englisch-französischen Freundschaftsver Versicherungen, daß diese beiden Staaten auch ihre Neutralität für nichts achten würden, wenn es in ihren Kraam paßt. In Holland, in Norwegen, in der Schweiz wird man den Vorgängen an der griechischen Küste mit besonderem Interesse und mit gemischten Gefühlen zuschauen, und man wird allenthalben die damalige sittliche Entrüstung Englands gegen Deutschland jetzt ganz anders bewerten, als man es in der ersten Aufwallung und unter dem geschickten Druck der britischen Zeitungs-mache getan hatte. Die Selbstständigkeit der kleinen Staaten ist durch das englisch-französische Vorgehen bedroht; darüber dürften diese wohl selbst keinen Zweifel mehr haben. Alle kleinen Staaten als Trabanten Großbritanniens — das ist das englische Ideal, das ist die trübe Aussicht für jene Staaten, wie ja jüngst schon Norwegen hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Beziehungen schmerzhaft empfunden und in seiner unabhängigen Presse tief beklagt hat. Es wäre ein erheblicher Gewinn für die gesamte politische Lage und für die Stärkung der internationalen Moralität, wenn das jetzige Vorgehen Englands mit dem Erwachen und Lebendigbleiben eines kräftigen Mißtrauens seitens der noch unabhängigen neutralen Staaten beantwortet würde. Die englische Heuchelei und innere Unwahrhaftigkeit muß schließlich ihre bitteren Früchte tragen!

## Aus Stadt und Land.

## Wiesbadener Nachrichten.

— Die Metallsammlung nimmt hier einen erfreulichen Fortgang. Wenn überall das Ergebnis daselbst erfreuliche ist, dann kommen Mengen an Kupfer, Messing und Nickel zusammen, die selbst bei einer vieljährigen Dauer des Krieges zur Deckung des Heeresbedarfes ausreichen. Daß vielfach Gegenstände von hohem Kunstwert zur Sammelstelle gebracht werden, entspricht der Absicht der beteiligten Behörden nicht, und auch wir können dem nur widerstehen, verfügen doch einzelne Behörden — wir weisen da nur auf die Eisenbahnverwaltung hin — über gut entbehrliche Mengen von Metallen. Welche Mengen z. B. würden frei werden, wenn die Eisenbahnverwaltung dazu übergehen würde, was ohne jeden Nachteil geschehen könnte, die Messinggriffe und anderen Messing- und Nickelteile an und in den Jügen durch Guckeisen zu ersetzen! Vielfach sind auch große Quantitäten Kupfer zu Dachern verarbeitet. So an dem Säulengang vor dem neuen Museums-

gebäude, am Kurhaus usw. Mit der Umdeckung des erstgenannten Daches soll demnächst schon vorgegangen werden, die Kurhausdächer werden bald folgen, und auch an manchem Privatbau liegen sich auf diese Weise viele Zentner Kupfer frei machen.

— Gedenktage für gefallene Krieger. Beim Königl. Kriegsministerium gehen in letzter Zeit eine große Anzahl Gesuche um Überendung von Gedenktägern für gefallene preussische Krieger ein. Infolge Überhandnehmens derartiger Gesuche wird darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Gesuche und Anfragen in Angelegenheiten der Gedenktage nicht an das Kriegsministerium, sondern ausschließlich an den mit der Ausstellung und Überendung beauftragten Ersatztruppenteil oder die Bezirkskommandos zu richten sind.

— Deutsches Gedenkheim. Die Deutschen Gedenkheime für Angehörige der österreichisch-ungarischen und ottomanischen Armeen und Marine haben ihren Betrieb zwar seit Wochen bereits eröffnet, es soll aber trotzdem noch eine „Eröffnungsfeier“ stattfinden, und zwar am 22. Oktober. Die Feier besteht aus einer Besichtigung der Wiesbadener Thermen, des Kaiser-Friedrich-Bads, der Wilhelm-Heilanstalt usw., in einer Rundfahrt durch die Taunuswaldung (nur bei geeigneter Witterung), in einer Festvorstellung im Königl. Theater und in einem Essen im Kurhaus. Da das Deutsche Gedenkheim kein eigenes Heim besitzt, sondern seine Gäste in Gasthöfe usw. einweist, kann, streng genommen, von einer „Eröffnung“ nicht geredet werden; die Feier wird aber — und das ist wohl auch in erster Linie die Absicht — eine gute Empfehlung der Kurstadt Wiesbaden sein.

— Kriegsauszeichnungen. Der bei einer Marine-Flugstation in Fladern stehende Leutnant zur See G. n. z., Sohn des Generalmajors z. D. Egner in Wiesbaden, ist mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden. — Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet: der Gefreite vom Fußartillerie-Regiment 3 Arnold Kahn, Referendar aus Wiesbaden; der Kriegsfreiwillige Fortassessor Saueressig, Sohn des Rentners Karl Saueressig in Wiesbaden, zurzeit Vizefeldwebel im Osten; der Feldwebel-Leutnant und Kompanieführer der 10. Kompanie des Infanterie-Regiments 10 Konstantin Reiningger, Bruder des Möbelhändlers Christian Reiningger in Wiesbaden.

— An die Pfleger von Waiskindern ist die folgende Bekanntmachung des Herrn Polizeipräsidenten v. Schend gerichtet: „Nach der Regierungs-Polizeiverordnung vom 22. Juni d. J. bedürfen Personen, welche fremde, noch nicht 6 Jahre alte Kinder in Kost und Pflege halten wollen, der Erlaubnis der Ortspolizeibehörde. Es macht hierbei keinen Unterschied, ob die Kinder mit oder ohne Bezahlung oder gegen sonstige Vergütung und Geschenke gehalten werden. Nur eheliche Kinder, die unentgeltlich in Kost und Pflege genommen werden, machen eine Ausnahme und zählen nicht zu den der polizeilichen Aufsicht unterliegenden Pflegekindern. Alle Personen, die fremde Kinder in Kost und Pflege haben, werden hiermit aufgefordert, sich umgehend bei dem zuständigen Polizeibezirk zu melden, um auf die Haltekinde betreffende Fragen Auskunft zu geben. Diejenigen, welchen die erforderliche Erlaubnis bis jetzt noch nicht erteilt ist, haben insbesondere auch ein ärztliches Attest über den Gesundheitszustand der Kinder und Geburts- oder Tauf- oder Tauffchein derselben vorzulegen. Wer die Anmeldung unterläßt oder offensichtlich falsche Angaben macht, kann mit Geldstrafen von 1 bis zu 80 M. oder verhältnismäßiger Haft bestraft werden.“

— Ein Austauschgefangener. Der Religionslehrer am hiesigen Real-Reformgymnasium, Herr Kaplan Jung, welcher bei Ausbruch des Krieges auf einer Studientour in Frankreich weilte und dort zurückgehalten wurde, befindet sich unter denjenigen, die als Austauschgefangene demnächst in ihre Heimat zurückkehren werden.

— Treue Dienste. Heute sind es 25 Jahre, daß Fräulein Margarete Heilmann aus Sommerach a. M. bei Herrn Oberstleutnant Vinck in Diensten steht. Fräulein H. ernannte infolge ihrer treuen Anhänglichkeit die besondere Anerkennung ihrer Herrschaft.

— Die Kunstausstellung 1915 Wiesbaden, die der „Kassauische Kunstverein“ in den schönen Räumen des städtischen neuen Museums veranstaltet und die eine fast lückenlose Übersicht über das moderne deutsche Kunstschaffen gewährt, erfreut sich eines außerordentlich regen Besuchs sowohl durch die Einheimischen als auch durch die Fremden. Trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse gingen bereits eine Anzahl Kunstwerke in Privatbesitz über; es wurden verkauft: „Lobis Corinth: „Selbstbildnis“ und „Reddenburgischer Viehhirt“; Julius Hübner: „Stilleben“ (Rhododendron); G. R. Weiß: „Blumen“; A. S. Pellegrini: „Blumenstrauß“; Walter Rüttner: „Stilleben“ und „Interieur“; Emil Orlik: „Vor der Stadt“; Kaspar Kögl: „Taunuslandschaft“; „Reisende Weiber“ und „Kopf eines alten Mannes“; Benno Elkan: „Bronzeplatte A. M.“; J. A. F. Hoff: „Fied“ (Bronze); Louis Touillon: „Friedrich der Große“ (Bronze); „Weibliches Figürchen“ (Gips); Willy Steger: „Frauenkopf“ (Gips). Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.

— Wiesbadener Unterstufungsband. Die außerordentliche Generalversammlung des „Wiesbadener Unterstufungsbandes“ am Dienstagabend im Saal der „Germania“ in der Gelsenstraße war gut besucht. Bei dem ersten Punkt der Tagesordnung handelte es sich um die Aufhebung des Absatzes 5 des § 15 der Satzung, wonach diejenigen Mitglieder, die freiwillig in den Militär- oder Sanitätsdienst eintreten, ihrer Mitgliedschaft verlustig gehen. Im Verlauf des Abends wurden auf Grund dieser Bestimmung durch den Vorstand sechs Mitglieder, darunter sogar ein Vorstandsmitglied, aus dem Verein ausgeschlossen. Die Betroffenen wandten sich daraufhin beschwerdeführend an den Herrn Regierungspräsidenten, der dem Vorstand, bei Strafandrohung von 300 M. für jedes Vorstandsmitglied im Weigerungsfalle, die Auflage machte, sofort eine Generalversammlung einzuberufen und diese Bestimmung aufzuheben. Die Versammlung beschloß die Streichung. Der weitere Antrag des Vorstandes, die Juli-Generalversammlung aufzuheben, wurde abgelehnt, desgleichen ein Antrag wegen Änderung der Bestimmung über die Veröffentlichung des Vereins. Im übrigen ist aus den wieder sehr bewegten Verhandlungen noch eine Anfrage wegen des beantragten Anschlusses des Unterstufungsbandes an die Kassauische Lebensversicherungsanstalt zu erwähnen. Darauf wurde mitgeteilt, daß die Verhandlungen mit der letzteren noch nicht ganz zum Abschluß gelangt seien.



Spezialende der Schriftleitung: 13-148-1 Mr.



# Wegen bevorstehendem Abrücken



zur Front verkaufe ich den Rest meines Lagers von  
Dienstag bis inkl. Freitag, von 2—8 Uhr nachm.,  
zu jedem nur annehmbaren Preise.  
Es sind noch am Lager **Rohrplattenkoffer,**  
**Taschen, sowie noch eine Menge**  
**feiner Lederwaren.**

## Koffermagazin Poths,

Inh. Adolf Poths.

Bahnhofstrasse 8. 1123

### Kartoffel-Lieferung.

Die Lieferung unseres Bedarfs an Kartoffeln, ca. 5—600 Zentner, gute Sorte, soll im Submissionswege öffentlich vergeben werden. Verslossene Offerten nebst Proben sind bis zum 20. d. Mts. auf dem Büro, Rathaus, Eingang Südseite, in den Geschäftsstunden einzureichen, und erfolgt deren Eröffnung an diesem Tage, vormittags 11 Uhr, in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten.

Die Lieferungsbedingungen können vormittags von 9—12 Uhr auf dem Büro eingesehen werden.

Wiesbaden, den 14. Oktober 1915.

Der Vorstand des Armen-Vereins. C. B.

## Frische Fische!

Geräucherte und marinierte Fische

### Fischkonserven

kaufen Sie am besten und billigsten in

## Frickels Fischhallen

Hauptgeschäft: Grabenstrasse 16. Telefon 778 u. 1362  
Zweiggeschäfte: Bleichstrasse 26 und Kirchgasse 7.

Diese Woche besonders zu empfehlen:

Holl. Cablian, 3—5 pfündig, 55, ohne Kopf 60

ff. Seehecht, 1/1 Fisch 65, ohne Kopf u. Gräten 90

La grosse Schollen 90, mittel 70, kleine 60

ff. Dorsch, 1—3 pfündig, Pfd. 45

Bratschellfisch 35, Portions-Schellfisch 40

Feinste Angelschellfische n. Gr. p. Pfd. 50—80

ff. Cablian im Ausschnitt Pfd. 70—90

ff. Heilbutt im Ausschnitt Pfd. 1.60

Steinbutt 1.40, Limandes 1.40, Merlans 50

Lebendfr. Rheinhechte 1.20, Zander 1.50—1.80,

Blaufelchen 1.50, Lachsforellen 2

Lebende Karpfen, Schleien, Hechte.

Aale, Forellen, Hummer.

Frische Seemuscheln

Frische Nordseekrabben.

Holl. Vollheringe. Feinste Matjes-Heringe.

NB. Da es jetzt sehr an geschultem Personal fehlt, kann ich nur für frühzeitige Lieferung garantieren, wenn **Bestellungen für Freitag schon Donnerstag gemacht werden.**

### Ben Ami

verkaufe ich d. französischen Namens wegen aus anstatt für 25 Pf. für nur 15 Pf. bei jeder Menge. Es ist ein vorzügliches Reinigungsmittel für Glas, Porz., Stüchgegenstände, Badezimmer, Metalle usw. u. poliert letztere ohne zu schrammen.

Drogerie Backe,  
Zaunstraße 5.

### Straußfedern-Manufaktur

★ Blanck ★

Friedrichstraße 39, 1.

Hutformen u. alle Zutaten.

Federn, Fantasies, Blumen,

Reiher, Boas

in Strauss u. Marabu usw.

Billigste und beste

Bezugsquelle.

Apfel, G. u. Köhler abzug.  
Bleichstraße 88, G. 1.

Feinstes weißes

**Maismehl** 110.  
60

(Ersatz für Meigena u. Mondamin).

**Aneipphaus,**

Rheinstraße 71. 1075

**Junger**

**Hirsch**

**im Ausschnitt**

zu den billigsten Preisen.

**W. Geyer**

**4** Grabenstrasse **4**  
an der Markstr.

**403** Telephon **403.**

Prima geprüfte Graubirnen  
per Pfund 12 Pf. zu verkaufen  
Seckenstrasse 9, Mittelbau 1 rechts.

### Kleiderstoffe

### Blusenstoffe

### Hemdenbiber

### Waschstoffe

### Unterröcke

### Schürzen

### Untertaillen

### Damen-Wäsche

### Bett-, Tisch-Wäsche

### moll. Schlafdecken

### Stegdecken

### Bettdecken

Reiche Auswahl in

allen Preislagen.

**G. H. Lugenbühl,**

19 Marktsrasse,

Ecke Grabenstr. 1.

K 11

**Benzin wieder eingetroffen**

Drogerie Backe, Zaunstraße 5.

**Freitag u. Samstag:**

## Reste- Tage.

Kleiderstoff-Reste  
v. 2—6 Mtr., im Rest  
jedes Meter 1.35 u. **95**

Biber-Reste  
für Blusen u. Röcke  
im Rest, jedes Meter  
95, 75 u. **67**

Hemdenstoff-Reste  
v. 2—10 Mtr. im Rest  
jedes Meter 55 u. **42**

Hemdenbiber-Reste  
in □ u. gestr. im Rest  
jedes Meter 75, 65 u. **56**

Bettlatten-Reste  
waschechte, sch. Muster  
im Rest jed. Mtr. 55 u. **37**

Ein Restposten  
Anaben- u. Mädchen-  
Sweaters Stück **95**

Ein Restposten  
Korsetts  
in allen Weiten zum  
Ausfuchen Stück **95**

Benutzen Sie diese selten  
billige Angebote!

**Guggenheim**

**& Marx,**

Marktsr. 14, am Schloßpl.

Ve-  
ge-  
ta-  
bi-  
les

**Ei!**

besten und billigsten Ersatz für

**4 Eier 10**

Unentbehrlich für jede Küche,  
Bäckerei und Konditorei.

Alleinverkauf 1073

Kneipphaus, Rheinstr. 71.

**Morgen Freitag**

frischen

**Schmierkäse.**

Molkerei M. Schulz, Marktstraße 27.

**Schmierkäse, Land-Eier**

täglich frisch Marktstraße 46.

Von heute ab 6 Uhr ab:

**Frische zarte junge Ochsen-**

**leber, Herz, Lunge, Kalbs-**

**gekröse, Hammelfleisch u.**

**schwere Ochsenköpfe,**

alles in großer Auswahl und billigst

bei **Hirsch,** Schwalbacher

Rehger Straße 61.

**Frische Holl. Schellfische**

empfiehlt

**Jacob Frey jr.,**

Erbacher Straße 2.

**Großer Obstverkauf!**

Wirtschaftsobst von 8 Mtr. an per

Centner, Tafelobst von 12 Mtr. an

per Centner. Marktstraße 20.

Erstklassige

**Koch- u. Tafeläpfel**

von der Klingermaße (Rheingau).

Proben Schwalbacher Str. 79, Part.

**Edel-Kastanien**

10 Pf. 2 Marktstraße 130.

**Gelbe**

**Rüben**

treffen anfangs nächster Woche

ein. Bestellungen werden auf

dem Büro entgegengenommen,

so lange Vorrat.

**S. J. Meyer,**

Kirchgasse 50.

**Futter-Gelberüben**

5 Centner 5 Mtr. abzugeben Westend-

straße 8, Mittelbau 1.

**Gelegenheitskauf**

in Delgemäthen.

Jacobi, Friedrichstraße 8.

**Gott dem Allmächtigen hat es gefallen meine innigstgeliebte,**

**undergehlische Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante,**

**Bettchen Diefenbach,**

nach kurzem, schwerem, geduldig ertragenem Leiden, im Alter

von 29 Jahren heute morgen 6 Uhr in ein besseres Jenseits

abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Familie Karl Diefenbach Wwe.,**

Nerostraße 2.

Die Beerdigung findet Samstag, den 16. d. M., nachmittags

3 Uhr, vom Südfriedhof aus statt.

**Den Heldentod fürs Vaterland starb am 24. September**

mein innigstgeliebter Mann, meines Kindes treuergebender Vater,

mein ältester Sohn, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager

und Onkel,

**August Straus,**

Wehrmann im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87,

im 33. Lebensjahre.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Bleichstraße 34 und Feldstraße 19.

**Erdbeerpflanzen,**

einige tausend, kräftig abgus. Mr.

Rohrberger, Gärten, Sonnenberg.

**Seltene Gelegenheit**

in neuen Stufen, u. Geh-Garnituren

spottbillig Bleichstraße 44, 1.

**Neuer Offiziersumhang**

und Neuetierpistole zu verkaufen

Bleichstraße 38, 1.

**Browning-**

und and. Selbstlade-Pistolen laus.

Nach im Tagbl.-Verlag.

**Vornehmer Erwerb!**

Damen a. best. Kreisen, geschäftl.

und redegewandte, erhalten keine

schonende Beschäftigung. Kriegersonn.

besorgt. Berl. Post. Freitag.

15. Oktober, 4—6 Uhr Hotel Gröner

Wald, beim Portier. F 200

**Hugo Anst,**

geleitet. Klavierbauer u. Reparatur.

Grabenstr. 6, Part. Tel. 429.

**Klavierstimmen**

und Reparaturen.

Karl Rathes, Grabenstr. 20, 2.

**Waschseif.**

Vergütete Waschseife in allen

Größen werden billigst angeboten

bei Anton Dreher, Bleichstraße 11.

**Weißtädterin**

übernimmt ganze Ausstattungen.

Richtlinien. Arbeiten werden über-

nommen. Dohmerstraße 2, 3 St.

**Schöne Juchtarbeiterin**

gesucht Marktstraße 15, 1.

**Silberne Tische**

mit Inhalt auf der Langgasse ver-

loren. Gegen Bezahlung abzugeben

Fundbüro, Friedrichstraße.

Geld. Kneifer Kaffee Orient liegen

gesehen. Abzugeben gegen Bezahl.

Abolissallee 12, Partierre.

**Jg. i. d. W. 3mergipischbündchen**

mit Sattel u. Schellen, auf den R.

Wald östlich, abzugeben gef. Vor

Anfang wird erwartet. Abzugeben

Wiesbaden, Bleichstraße 46, Bismarck-Gebäude.

**Sortiererei,**

gelb gezeichnet. Kopf, rotes Halsband,

u. auf den Namen „Rosa“ hörend,

entlaufen. Vor Anfang u. gewarnt.

Wiederbringer Belohnung

Wiesbaden, Grabenstr. 8.

**W. 422**

Bedauern sehr; Brief an Post er-

halten. Werde morgen Freitag an

angenehmem Platte sein. E. B.

**Schwarze Kleider,**

**Schwarze Blusen,**

**Schwarze Röcke,**

**Trauer-Hüte,**

**Trauer-Schleier,**

**Trauer-Stoffe,**

vom einfachsten bis zum

allerfeinsten Genre.

**S. Blumenthal & Co.,**

Kirchgasse 39/41.

K 90



Geburts-Anzeigen,  
Verlobungs-Anzeigen,  
Heirats-Anzeigen,  
Trauer-Anzeigen  
in einfacher wie feiner Aus-  
führung fertigt die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Kontor: Langgasse 21.

Statt Karten.  
Die glückliche Geburt  
eines Sohnes zeigen an  
**Rudolf Scholz**  
z. Zt. im Felde  
und **Frau, Alice,**  
geb. Hupfeld.  
Mainz, 13. Oktober 1915.

Am 21. v. M. starb den Heldentod im Kampfe fürs  
Vaterland

Herr Gerichtsassessor

**Karl Westenberger**

aus Höchst a. M.,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Das Andenken des geschätzten Juristen wird stets in  
Ehren gehalten werden. F 261

Wiesbaden, den 12. Oktober 1915.

Der Landgerichtspräsident.

Am 27. September d. J. erlitt den Heldentod fürs  
Vaterland

Herr Referendar

**Karl Brunn**

von hier.

Das Andenken des jungen Juristen bleibe in Ehren!

Wiesbaden, den 12. Oktober 1915. F 261

Der Landgerichtspräsident.

Du warst so gut, Du starbst so früh,  
Vergessen werden wir Dich nie!  
Es wurde uns die traurige Nachricht zuteil, daß am  
26. September unser herzensguter Sohn und Bruder,

**Ant. Goffinger,**

Inf.-Regt. Nr. 87,

infolge schwerer Verwundung in Feindesland sein junges Leben  
lassen mußte.

In tiefem Schmerz:

**Familie Goffinger.**

Wiesbaden, Hochstättenstraße 16.

Den Heldentod für das Vaterland farb am 11. Oktober 1915  
in dem Feldlazarett Nr. 138 (Frankreich) infolge schwerer Ver-  
wundung, nachdem er zum zweitenmal nach Genesung von seiner  
ersten Verwundung an den Kämpfen in Frankreich, Rußland und  
Gallien teilgenommen, unser innigstgeliebter Ängster Sohn,  
Bruder und Freund, der

**Friseur Philipp Lang,**

Kriegsfreiwilliger, zuletzt in einem Infanterie-Regiment,  
im jugendlichen Alter von 20 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrubt an

Die trauernden Hinterbliebenen:

Erstgeborenensohn **Wilhelm Lang,**

**Elise Lang,**

**Willy Lang** | a. St. in Gefangenschaft

**Fritz Lang** | in England,

**Luise Miel.**

Wiesbaden (Goltzstraße 8), den 14. Oktober 1915.

## Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute früh verschied sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein innigst-  
geliebter Mann, unser teurer Vater, Grossvater und Bruder,

**Herr Hirsch Lurie.**

Im Namen sämtlicher Hinterbliebenen:

**Frau Bassia Lurie,**  
geb. Herzberg.

Wiesbaden, den 14. Oktober 1915.

Die Beerdigung findet Freitag, den 15. Oktober, 12 Uhr vormittags, vom  
Trauerhause, Wilhelminenstraße 10, aus statt.

Kondolenzbesuche dankend abgelehnt.

## Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter,  
Schwiegermutter, Großmutter und Tante,

**Frau Margarete Gaab, wwe.,**

geb. **Sergmann,**

an den Folgen eines Gehirnschlages sanft entschlafen ist.

Wiesbaden (Launusstraße 36, 2), **Eschwege**, den 18. Oktober 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Margarete Gaab.**

Familie **Bernhard Gaab.**

**Christian Gaab, a. St. im Felde, u. Kinder.**

Familie **Wilh. Sternitzki.**

Die Beerdigung findet am Samstag, den 16. Oktober, vormittags 11 Uhr, von der Leichen-  
halle des alten Friedhofes nach dem Nordfriedhof statt.

## Statt besonderer Anzeige.

Heute erlöst ein sanfter Tod von ihrem Leiden unsere teure Gattin, Mutter,  
Schwiegermutter, Schwester und Grossmutter,

**Frau Marie Popp,**

geb. **Beyer.**

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 13. Oktober 1915.  
Kleine Frankfurter Str. 4.

Die Feuerbestattung findet Sonnabend, den 16. Oktober, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$  Uhr,  
auf dem Südfriedhof statt. 1182

Gestern abend entschlief sanft und unerwartet infolge einer Herzlähmung unser geliebter, treusorgender Vater,  
Schwiegervater und Grossvater,

**Herr Rentner Max Bischkopff,**

im 74. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:

In tiefer Trauer:

**Dr. phil. Eduard Bischkopff** und **Frau, Helene, geb. Wettke,**  
**Helene Franke, geb. Bischkopff,**  
**Auguste Bischkopff,**  
**Louis Franke** und 4 Enkelkinder.

Wiesbaden, den 14. Oktober 1915.

Die Bestattung findet in der Stille statt; von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.



# Städtischer Fleischverkauf

Läden: Bleichstraße 29, Schulgasse 7, Römerberg 3, Nerostraße 4,  
Horkstraße 25, Herderstraße 31.

Schweinebraten mit Beilage	Mt. 1.40 per Pfd.
" ohne "	1.80 " "
Rotelett und Rammstück	1.75 " "
Schweinebauch	1.50 " "
Speck	1.60 " "
Wurstfett	1.20 " "

Breßkopf	Mt. 1.60 per Pfd.
Fleischwurst	1.40 " "
Blutmagen	1.30 " "
Leberwurst	1.20 " "
Mettwurst	1.80 " "

F 397

## Der Magistrat.

## Spangenberg'sches Konservatorium für Musik

Wilhelmstrasse 16.

Gegründet 1888.

Fernruf 749.

Frequenz 1914/15: 390 Schüler.

**Unterrichtsfächer:** Klavier, Gesang, sämtliche Streich- u. Blasinstrumente, Orgel, Harfe, Laute, Gitarre, dramatischer Unterricht.

**Organisation:** Anfänger-, Mittel- und Oberklassen. Vollständige Ausbildung für Konzert und Oper. Ausbildung von Musiklehrern. Diplom-Prüfung. Öffentliche Vortrags-Abende, Konzert- und Opern-Aufführungen.

**Seminarklasse für Klavier:** Honorar dritteljährlich 25 Mark.

**Honorarfreie Nebenfächer:** Allgemeine Musiklehre, Theorie, Ensemblespiel, Musikgeschichte, Musikdiktat, Kammermusik, Orchester, Ensemble- und Chorgesang.

Der Unterricht wird von 33 konservatorisch gebildeten diplomierten Lehrern erteilt.

Prospekte durch das Sekretariat. Aufzug im Hause. Eintritt jederzeit.

### Die Direktion:

H. Spangenberg, Kgl. Musikdirektor. W. Fahr, Großh. Professor.

## Höchstpreis für Haushaltungsvollmilch.

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 2. Oktober d. J. wird auf Grund des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 der Höchstpreis für den Kleinhandel mit Haushaltungsvollmilch bis auf weiteres auf

**28 Btg. das Liter**

festgesetzt, und zwar sowohl für Lieferung frei Haus wie bei Abholung im Laden. Kurmilch ist ausgenommen.

Die Höchstpreisfestsetzung tritt sofort in Kraft. Wer ihr zuwiderhandelt wird mit Geld bis zu 3000 Mk. oder Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Wiesbaden, den 12. Oktober 1915.

Der Magistrat.

## Perser-Teppiche und deutsche Teppiche

größere Partien in allen Größen

bedeutend unter Preis.

## B. Ganz & Cie., Mainz

nur: Flachsmarkt 10. F 17

Constantinopel.

Smyrna.

### Harmonische Gymnastik.

a) Atemgymnastik. — b) Erziehung des Körpers zu Kraft, Geschmeidigkeit und Bewegungsfähigkeit nach den für den menschlichen Körper natürlichen Bewegungsgesetzen.

Klassen- und Einzelunterricht für Kinder und Erwachsene.

**Eva Baum, dipl. Lehrerin,**

Rath. Professor.

Bierhäuser Gasse 14.

Musikdirektor  
**Carl Theo Schulz**  
verzoogen  
nach Gr. Burgstrasse 14, 2.

**Ceylon-Tee**  
Weberstrasse 3, Gth.

Vorzüglicher Tee in allen Preisen,  
in 1/4, 1/2, 3/4, 1-Packungen.

## Vergnügungs-Palast

Dotzheimerstr. 19. Fernruf 810.

Ab 16. Oktober:

Beginn der Winterspielzeit mit einem  
hervorragenden Weltstadtprogramm  
und Gastspiel von



## Golem

Der unverwundbare türkische Fakir  
in seinem fabelhaften Ausstattungs-  
akt, betitelt:

„Opferung zum Sieg des heiligen  
Krieges“.

— Atemraubende Attraktion. —

Seit 3 Monaten die Sensation  
des Zirkus Hagenbeck.

Uebers. d. Stadtgespräch.

## Kurhaus-Vorstellungen am Freitag, 15. Oktober

Abends 7 1/2 Uhr im großen Saale:

### I. Zyklus-Konzert.

Leitung: Städt. Musikdirektor  
C. Schürich.

Solistin: Königl. Hofopernsängerin  
Birgit Engell (Sopran).

Orchester:  
Verstärktes Städtisches Kurorchester.

Vortragsfolge:

1. L. v. Beethoven: Symphonie  
Nr. 3, Es-dur (Eroica).

I. Allegro con brio. II. Marcia  
funebre. III. Scherzo: Allegro  
vivace. IV. Finale: Allegro  
molto — Poco andante —  
Presto.

— Pause. —

2. W. A. Mozart: Arie in Es-dur  
mit obligatem Klavier und Or-  
chester. (Birgit Engell.)

3. J. S. Bach: Brandenburgisches  
Konzert Nr. 3.

4. Lieder mit Klavierbegleitung:  
Franz Schubert: a) Die Sterne,  
b) Frühlingsglaube.

Rob. Schumann: a) Stille Tränen,  
b) Mondnacht, c) Aufträge.  
(Birgit Engell.)

Am Flügel: Hans Weisbach.

Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Die Eingangstüren des Saales und  
der Galerien werden bei Beginn des  
Konzertes pünktlich geschlossen und  
nur in den Zwischenpausen geöffnet.

Die Damen werden gebeten, auf den  
Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen  
zu wollen.

## Nassauische Landesbank und Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der seit dem 30. September d. J. fälligen  
Zinsen und Tilgungsraten wird in Erinnerung gebracht,  
da in aller Kürze mit der Beirhebung begonnen wird. F 359

Wiesbaden, den 12. Oktober 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

## Ringfiringengemeinde.

Die bei mir angemeldeten Konfirmanden versammeln sich zur  
ersten Konfirmandenstunde zunächst in der Ringkirche, die Snaben  
Montag, 18. Oktober, morgens 8 Uhr, die Mädchen Dienstag,  
19. Oktober, morgens 8 Uhr. Pfarrer D. Schlosser.

Immer mehr erweist sich die Fischkost als  
gesundes billiges Nahrungsmittel!

Täglich grosse Zufuhren! Ausgesucht feinste Ware!

Diese Woche besonders preis- und empfehlenswert:

### I. Bessere Fischsorten!

Kleine Heilbutte, 3-4pfündig, Pfd. 1.10.

Lebendr. Blaufelchen 1.50, Flusshechte 1.10.

Kleine Rheinzander Pfd. 1.20 Mk.

ff. Lachsforellen 2.—, Nordsee-Schollen 80 Pf.

Lebende Azie, Schleie, Spiegelkarpfen, Forellen.

### Hochfeine holl. Angelschellfische u. Angelkabliau

in unübertroffener Qualität zum billigsten Tagespreise.

Ferner ff. Nordseerotungen, Steinbutte, Seezungen,  
Rheinzander, blütenweißer Heilbutt im Ausschnitt 1.80.

Seehecht, hoch-  
fein,  
im Ausschn. 90 Pf.

Makrelen  
Pfd. 70 Pf.

Seeweissling (Morlans)  
feiner Bratfisch m. wenig  
Gräten Pfd. 50 Pf.

Pünktlicher wunschgemäßer Versand bei zeitiger Bestellung!

### II. Billigere Fischsorten!

Schellfische, 1 1/2-3pfündig, Pfd. 55 Pf., ohne Kopf 60 Pf.,  
Dorsch Pfd. 55 Pf., Backfische Pfd. 38 Pf., 3 Pfd. 1.10 Mk.,  
Cabliau ganzer Fisch Pfd. 55 Pf., ohne Kopf 70 Pf., im Aus-  
schnitt 75 Pf., Bratschollen 50 Pf., grössere Schollen 70 Pf.,  
Portionschellfische 40 Pf., Backfische ohne Gräten 40 Pf.,  
Seehechte 2-5pf. Pfd. 65, Seelachs, gz. Fisch 50, o. K. 60 Pf.

Gewässerte Stockfische gz. Fische o. Kopf Pfd. 40 Pf.,  
im Ausschnitt 45 Pf.

In den billigen Fischsorten findet kein Versand statt.

Räucherfische — Neue Marinaden — Fischkonserven.

Für den Abendtisch jetzt täglich frisch aus dem Rauch:

Kleier Bückinge, Sprotten, Lachsheringe, Lachsbückinge,  
geräuch. Makrelen, geräuch. Schellfische, Lachs, Flundern, Aale.

Marinaden: Rollmops, Bismarckheringe, Bratheringe, mari-  
nierte Sardinen, Aal, Heringe und Schellfische

in Salz, selbst eingelegte Heringe, Bismarckheringe und  
Rollmops in Remouladensauce, ff. holl. Vollheringe. Hoch-  
feine Sardellen. — Alles prima zu billigsten Preisen.

Getrocknete Stockfische.

Von jetzt ab täglich: Frische Seemuscheln.

Grosse Auswahl feiner Fischkonserven!

**Fischhaus Johann Wolter,**

Fernsprecher 453. 12 Ellenbogengasse 12. Geschäftsgründung 1886.

## Fischhandlung S. Klotz

(vormals Henninger)

Fernsprecher 4277.

Adolfstrasse 3.

Großer  
**Fischverkauf**

tägl. frische Zufuhr, la holl. Vollheringe  
zu den billigsten Tagespreisen. Versand nach allen Stadtteilen